
Von den verbotenen Quintenfolgen insbesondere.

§. 323. Wir wollen nun untersuchen, warum denn eigentlich die Folge zweyer Quinten oder Octaven, zweyer nebeneinander stehenden Stufen als eine fehlerhafte Tonfolge angenommen, und dem zu Folge verbotnen wurde. Um hierin auf den wahrscheinlichsten Grund zu kommen, muß nun etwas weit ausgehohlt werden.

Die erste Musik war unstreitig Gesang. Man sang vorzüglich damahls, als die ersten Schauspiele gegeben wurden, im Chor allein; dieser Chor unterschied sich bloß von einer einfachen Melodie dadurch, daß Einige dieselbe Melodie um eine Octave oder um mehrere tiefer, andere höher sangen, je nach Verhältniß der Stimme. Auf diese Art entstand ein vierstimmiger Gesang, der aber eigentlich noch keine Harmonie ausmachte.

Als man aber zu Contrapunctiren anfing, d. h. Versuche machte, zwey verschiedene Melodien mit einander zu verbinden, so mochte man die Beobachtung machen, daß nur zwey Melodien, die zwar zu gleicher

Zeit fortschreitend, aber immer verschiedenartige Intervalle bildend, angenehm zu hören, und durch die dadurch erweckte Mannigfaltigkeit der Harmonie der Intervalle einen eigenen Reiz erhielten, während zwey Melodien, die in ihrer wechselseitigen Fortschreitung gleiche Intervalle bildeten, zuweilen nicht nur Härten erzeugten, sondern auch deutlich fühlen machten, daß sie nicht zusammen paßten, vorzüglich, wenn diese Gleichheit lange fortbauerte.

Nun mag man versucht haben, wie viele gleiche Intervalle von jeder Gattung man machen und folgen lassen könne, ohne das Gehör zu sehr durch zu große Einförmigkeit zu ermüden.

Man machte ferner diese Versuche nur mit angenehm klingenden Intervallen.

§. 324. Man fand, daß eine Folge mehrerer Terzen sehr gut zu hören war, besonders wenn nach einer großen eine kleine, oder umgekehrt, folgte.

§. 325. Dieses Gefällige, einer Reihe von Terzen, rührt daher:

a) Ist die untere Melodie der obern nie ganz gleich, denn wo die untere um einen ganzen Ton geht, geht die obere meistens nur um einen halben, und umgekehrt; dieß erzeugt nun einmahl schon Verschiedenheiten in den Tonschritten der beyden Melodien.



*) Diese Verschiedenheit konnte nur dadurch erzeugt werden, daß, wenn die eine Melodie um einen ganzen Ton, die zweyte um einen halben, und umgekehrt weiter ging. Macht die eine einen Sprung um ein großes Intervall, so springt die andere in ein kleines etc.

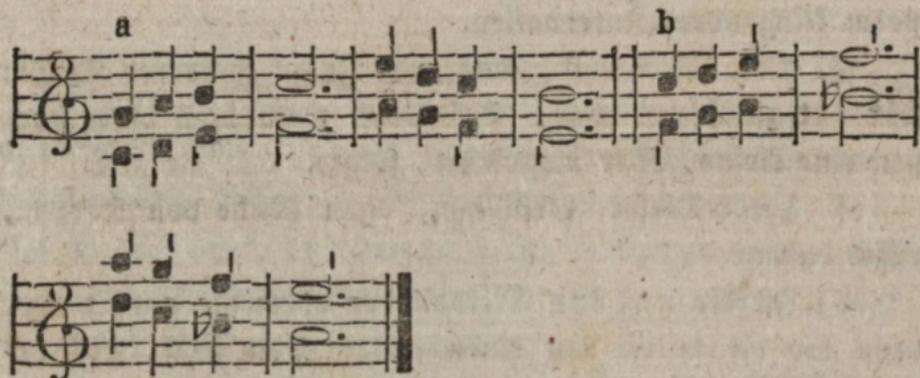
b) Die Folge einer kleinen Terz nach einer großen, (d. i. dasselbe Intervall in verschiedener Größe) ist die zweyte und zwar harmonische Verschiedenheit.

§. 326. Die Folge zweyer gleicher Terzen ist also im zweystimigen Satze nicht sonderlich zu empfehlen.

§. 327. Da die Sexten verkehrte Terzen sind, so leidet alles Gesagte ebenfalls auf sie dieselbe Anwendung.

Und nun kommen wir zu den viel verfolgten, und seit Jahrhunderten gejagt wordenen Quinten.

§. 328. Wir wollen nun eine recht angenehme Melodie für eine Stimme setzen, und lassen dann eine zweyte in der Ober- (Fig. a) oder Unterquint (Fig. b) mit gehen. z. B.



Kein Mensch wird diese Tonfolge und Verbindung schön finden. Worin liegt aber der Grund? Man besetze erst die untere, und dann die obere Melodie, und das Räthsel ist gelöst! — Die erstere, d. i. die untere Melodie ist in c gesetzt, und die zweyte, d. i. die obere geht in g, und bey Fig. b in F. — Und jede Melodie hat denselben Stufengang.

§. 329. Also warum ist die Folge mehrerer Quinten ungenießbar? — Weil eine und dieselbe Melodie zu gleicher Zeit in verschiedenen Tönen vorkömmt.

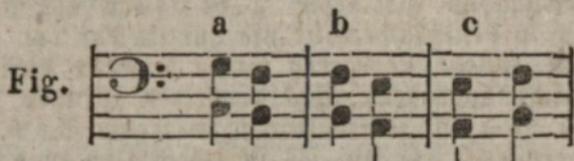
§. 330. Um also die Anfänger von einer Folge mehrerer gleicher Intervalle, besonders Quintenfolgen zu sichern, hat man lieber schon eine zweyte zu setzen verbothen.

§. 331. Kommen also zwey Quinten von ungleicher Größe vor, so sind diese schon besser, aus dem Grunde, weil die Intervallenfolge nicht gleich ist, und jede Melodie einen andern Stufengang hat.

Doch muß diese Tonfolge fallend vorkommen, weil der obere Ton der kleinen Quint schlechterdings nicht steigen will, da er die IV. Stufe ist, welche, wie schon §. 26. gesagt wurde, eine große Neigung zur Fortschreitung nach unten zu hat, und die Neigung dieser Stufe um so fühlbarer ist, wenn sie mit der VII. Stufe verbunden wird.

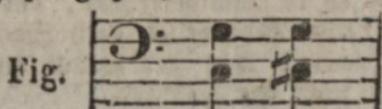
Da also der obere Ton einer kleinen Quint ohne fühlbaren Zwang nicht nach oben schreitet, so ist natürlich Folge, daß nach einer großen eine kleine a), und nach einer kleinen auch eine große Quint b) stufenweise folgen darf, jedoch beydes nur in absteigender Richtung, und letzteres nur in der weichen Tonleiter.

(Nach einer großen könnte nöthigenfalls eine kleine Quint in aufsteigender Richtung folgen c).



§. 332. Da die Quartan verkehrte Quinten sind, so ist bey ihnen alles Gesagte im umgekehrten Verhältnisse gültig.

§. 333. Die Größe einer und derselben Quint darf durch ein Versetzungszeichen verändert werden.



§. 334. Die Folge zweyer Octaven mag aus dem Grunde verbotthen worden seyn, weil bey dem vierstimmigen Satze jede Stimme selbstständig seyn, und ihren besondern Weg gehen soll, was mehr Mannigfaltigkeit in das Ganze, und mehr Beweglichkeit in jede einzelne Stimme bringt.

§. 335. Sonst ist für dieses Gebotth kein anderer Grund denkbar, weil die Folge mehrerer Octaven nichts weniger als schlecht oder unangenehm klingt, und man eine solche Folge häufig finden kann, da beynah jeder Componist zuweilen Stellen hat, wo er viele Instrumente im Unisano oder in Octavo gehen läßt.

§. 336. Folglich sind Quinten im vierstimmigen Satze, wenn sie nicht gleiche Terzen haben, (d. i. zwey gleiche Dreyklänge sind) und sonst noch etwa die andern Stimmen Gegenbewegung machen, beynah gar nicht zu merken, und es wäre wohl oft zu wünschen, man hörte zwey Quinten, als die beschwerlichen und unbehülflichen Tonfolgen, mittelst welchen manche Tonsetzer solche zu vermeiden, oder zu umgehen suchen.

Anmerk. Mathematiker sagen, die Quint sey, wegen übergroßen Reichthum an Harmonie gleichsam ein Extrem, und wie man in der Mathematik nie unmittelbar von einem Extrem zu einem andern übergeben kann, so kann dieß auch in der Musik nicht geschehen. Aus demselben Grunde soll die Folge mehrerer Octaven jedoch wegen zu großer Armuth an Harmonie vermieden werden. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, daß je ein Mathematiker den harmonischen Reichthum des erstern, noch die Armuth des letztern Intervalls mittelst der Mathematik unwiderlegbar erweisen dürfte.

Ich muß gestehen daß ich zu wenig Mathematiker bin, um in diesen Fall eine bestimmte Meinung angeben zu können: daß aber die Quint keinesweges das reichste Intervall ist, sondern die Terz, und nach ihr die Sext, die reichsten sind, daß ist bald bewiesen, denn es ist unwiderlegbar, daß zwey (besonders hohe) Töne, die eine Terz (oder auch Sext) bilden, einen dritten Ton erzeugen, was bey keinen andern Intervall, selbst bey der Quint nicht der Fall ist.